

Vorsorgemuffel Mann

Prostatakrebs – Früherkennung verbessert Heilungschancen und Lebensqualität

(komm-public) Was für Frauen der Frauenarzt ist, sollte für Männer der Urologe sein. Während jedoch für Frauen der Besuch bei Gynäkologen ganz selbstverständlich ist, schwächtelt das starke Geschlecht bei Vorsorgeuntersuchungen.

Obwohl jedes Jahr über 60 000 Männer neu an Prostatakrebs erkranken und dieser somit die häufigste Krebsart beim Mann darstellt, nimmt nur jeder fünfte Mann in NRW an Krebs-Vorsorgeprogrammen teil. Das Problem: Prostatakrebs löst im Anfangsstadium keine Symptome aus und Betroffene bemerken so die Krankheit erst dann, wenn es zu spät ist. Dr. Reinhold Schaefer, Urologe vom nordrheinischen Ärztenetzwerk Uro-GmbH, weist auf die frühen Behandlungsmöglichkeiten hin: „Im Frühstadium können wir den Tumor weit aus besser operieren oder bestrahlen, auch so, dass Erektionsstörungen oder Inkontinenz nur selten auftreten. Später ist dies aufgrund der Tumorgröße oft nur bedingt möglich. Zudem birgt eine späte Erkennung die Gefahr, dass der Tumor bereits in andere Organe gestreut hat.“

Die Prostata, eine walnussgroße Drüse, gehört zu den inneren Geschlechtsorganen des Mannes. Sie liegt vor dem Mastdarm und ist damit durch eine Tastuntersuchung zu etwa 25 Prozent gut fühlbar. Als Drüse produziert sie die Samenflüssigkeit, in der auch der Eiweißstoff Prostata-spezifisches-Antigen (PSA) enthalten ist. Dieser PSA-Wert, der aus dem Blut bestimmt wird, sowie Tast- und

Urologen wollen mehr

Ultraschalluntersuchungen vom Darm her sind wichtige Parameter in der Früherkennung.

Das Vorsorgeprogramm der gesetzlichen Kassen sieht in Deutschland für Männer ab 45 einmal jährlich eine Prostatauntersuchung vor. Neben der Erfassung von persönlicher Krankengeschichte, Beschwerden und Symptomen untersuchen Urologen auch Geschlechtsorgane und Lymphknoten in der Leiste. Zudem tasten sie die Prostata vom Enddarm aus ab. „Wir Urologen sind jedoch der Meinung, dies ist zu wenig“, er-

klärt Dr. Schaefer. Deshalb haben sie eine wissenschaftlich fundierte Leitlinie zum Prostatakrebs entwickelt und Standards der Früherkennung festgelegt, die von den gesetzlichen Krankenkassen jedoch leider nicht bezahlt werden.

Dazu gehört der PSA-Test, der zur Früherkennung, aber auch bei Auffälligkeiten zur Diagnostik möglicher Tumore eingesetzt werden kann. Der PSA-Wert erhöht sich unter verschiedenen Umständen, beispielsweise bei Prostatakrebs, -entzündungen oder -vergrößerungen. Generell kann er auch von Mann zu Mann verschieden ausfallen. „Deshalb ist es wichtig, dass wir diesen Wert jedes Jahr mit derselben Bestimmungsmethode untersuchen. So haben wir Vergleichsdaten, die wir besser interpretieren können“, erklärt Dr. Schaefer.

Ähnlich den Auswertungen in spezialisierten Brustzentren, die Mammografien und Ultraschall bei Frauen durchführen und die Ergebnisse gut einschätzen können, bedarf die richtige Interpretation aller Werte eines großen Erfahrungsschatzes“, verdeutlicht er die Wichtigkeit urologischer Untersuchungen.